

Über die Entstehung bürgerlicher Wappen

Autor(en): **Merz, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **30 (1916)**

Heft [1]: **Livre commémoratif : publié à l'occasion du jubilé de la Société Suisse d'Héraldique = Festschrift zur Jubiläumsfeier der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Genealogie und das Wappen der Herren von Orvin zirkulieren. Am nächsten Tag wurde St. Ursanne und Pruntrut besucht.

1914 Keine Generalversammlung des Krieges wegen.

1915 Dreiundzwanzigste rein geschäftliche Generalversammlung in **Solothurn** am 2. Oktober. Nach der Sitzung hielt Herr J. Signer einen Vortrag über die Besitzer des Städtchens Arbon und seines Schlosses; Herr Dr. Hegi berichtete über eine Petschaft des 13. Jahrhunderts, die kürzlich in Zürich gefunden wurde und das Wappen der Schaffi zeigt. Herr Dr. Aug. Burckhardt legte ein heraldisches Spiel des 17. Jahrhunderts vor, dann liess man Tafeln und einen Aufsatz von Herrn J. Colin zirkulieren, die das Wappen und die Familie des Generals Wille zum Thema hatten.

Erwähnt sei, dass in verdankenswertester Weise Herr Präsident Jean Grellet seinen Jahresberichten meistens eine Studie über ein einschlägiges Thema anschloss, so:

1905: Über die Modernisierung der Heraldik.

1906: Der persönliche Ursprung der Wappen und: Die Heraldik im Rolandlied.

1907: Die St. Gallischen Heraldiker.

1908: Karl der Kühne als Heraldiker.

1909: Die redenden Wappen.

1910: Die Heraldiker Graubündens und: Das Thronfolgerecht seit Karl dem Grossen.

1911: Die Zimiere.

1912: Die Amtswappen und Erzämter.

1913: Die jurassischen Exlibris.

1915: Der heraldische Dreiberg.

Über die Entstehung bürgerlicher Wappen,

von Walther Merz.

(Mit Tafel I, II, III).

Über die Entstehung und Wandelbarkeit der bürgerlichen Wappen geben die mittelalterlichen Siegel der bürgerlichen Sippen von Zofingen willkommenen Aufschluss. Die Bürger der aargauischen Städte führten nämlich vom 14. Jahrhundert ab — vorher sind keine entsprechenden Urkunden erhalten — Siegel mit Wappen und zwar auch die nichtritterlichen Bürger; später legte sich wenigstens jeder, der in den Rat gewählt wurde, ein Wappen bei, und wenn es auch aus einer Hausmarke gebildet werden musste, schon um in den offiziellen Wappenreihen, wie sie auf städtischen Prospekten oder gar auf den Decken der Ratssäle angebracht wurden, vertreten zu sein¹. Den letztes Jahr im Druck

¹ W. Merz, Die Stadt Arau als Beispiel einer landesherrlichen Stadtgründung. Aarau, H. R. Sauerländer & Co., 1909, S. 20.

erschienenen Urkunden des Stadtarchivs Zofingen¹ sind nun u. a. die sämtlichen erhaltenen Siegel der dortigen Bürgergeschlechter beigegeben; den vom Verlage daraus zur Verfügung gestellten drei Tafeln ist folgendes zu entnehmen:

Jakob von Fischbach, Mitstifter des Frauenklosters Ebersegg, seit 1263 als Bürger von Zofingen genannt, führt 1285 zwei Fische im Siegel, also ist ein redendes Wappen beabsichtigt (Taf. I 1).

Heinrich von Badachtal, Schultheiss, führt 1338 im Schilde zwei rechte Schrägbalken (I 2), der Schultheiss Hans Gelterking 1414 einen steigenden Windhund (I 3), der im Siegel Wernher Gelterkingers 1467 schreitend mit Halsband dargestellt ist (III 21). Das Siegel des Ritters Burkhart von Strassberg (I 4) fällt hier ausser Betracht.

Herman Fritschal führt 1364 als Schultheiss einen ganz andern Schild (I 6) als Hans Fritschal 1399 (I 5); die Fritschal waren Tiersteiner Eigenleute (Stadr. v. Zofingen 66 n^o 33); da Fritschal einen kostbaren Kleiderstoff bedeutet (Lexer Mhd WB III 524, Grimm DWB IV 220), so stehen redende Wappen nicht in Frage (1364 Mühleisen, 1399 Fussangel).

Johans Melwer 1367 und Peterman Melwer 1369 führen eine aus dem linken Schildrand hervorbrechende Löwenpranke (I 7, 8); da der Name Mehlhändler bedeutet, liegt auch hier kein redendes Wappen vor, wohl aber bei Hartman und Johans von Baumgarten 1344 und 1365 (I 9, 10). Das Wappen des Schultheissen Walther von Elsass 1357 enthält einen mit drei Lilien belegten Pfahl (I 11); ob er dem Mortenauer Adelsgeschlecht, das ein ähnliches Wappen — mit drei weissen Ballen belegter schwarzer Pfahl in weiss (gelb) — hatte, entstammt, steht dahin (vgl. Oberbad. Geschlechterbuch I 293). Der Schild des Schultheissen Ulrich Illenbrecht 1390 ist auf allen bekannten Originalen undeutlich (I 12).

Ulrich und Walther Schütz führen 1379 und 1416 ein redendes Wappen (I 13, 14), im Siegel des Ulrich Schütz 1419 ist vom Schützen nur die Pfeilspitze übrig (I 15). Vom Namen abgeleitet ist auch das Wappen des Burkhart Mönsho 1389, ein Menschenhaupt (I 16), ebenso der Schild von Heinrich und Arnold Rapli (Rappli) 1371 und 1390, ein Rabenkopf (I 17, 18), während Hans Brems halbe Kuh 1408 offenbar vom Gewerbe her stammt (I 19).

Heinrichs von Rot Siegel weist 1349 einen Gewappneten mit Schwert und Schild (I 20), Heinrich Hermans hat 1365 jedenfalls kein Wappen (I 21), Konrad Spül führt 1402 den Schild gespalten, vorn leer, hinten fünfmal geteilt (gerade wie die Herren von Ostrach), Peter Bürstli dagegen 1388 eine Bürste und Niklaus Tuto 1379 ein Hexagramm (das ihm von Pusikan [O. Göschen], Die Helden von Sempach Taf. 7 zugeschriebene Wappen ist also apokryph).

Die Wappen der Schultheissen Johans Gerstengrat 1353 und Peterman Gütterli 1375 und 1381 (II 1—3) sind als redend anzusprechen, denn des letztern Sparren ist mit drei Gütterli (kleine bauchige Glasflasche) belegt. Kunz

¹ W. Merz, Die Urkunden des Stadtarchivs Zofingen. Mit 9 Siegeltafeln. Aarau das. 1915. Hier sind über die hienach behandelten Personen die urkundlichen Nachweise zu finden.



Siegel der Herren von Pfaffnach (Pfaffnau)

Henr. de Phafena miles
1278 VIII. 24.

Henr. de Phaphna miles
1303 VI. 23.

Juncher Heinrich von Phafnach
1349 IV. 22.

(Staatsarchiv Luzern: St. Urban, Pfaffnau 4, 13 u. 19 a).

Stülingers Siegel fällt hier nicht in Betracht, da er zum Adel gehört (vgl. Herald. Archiv XII [1898] 47 ff., XIII [1899] 25 ff., 89 ff.; Merz, Arg. Burganlagen II 545 ff.). Konrad von Pfaffnach führt 1387 und 1391 eine Lilie mit einem P im rechten Obereck (II 5, 6); er hat das Wappen offenbar in Anlehnung an dasjenige der Herren von Pfaffnach gebildet, das zwei rechte Schrägbalken begleitet von 8 (2, 3, 3) Lilien weist, und könnte der Zeit nach ein Bastard des letzten Herrn von Pfaffnach sein, der im Jahre 1349 den gesamten Besitz in Pfaffnau samt der Burg an St. Urban verkaufte (vgl. Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde II¹ 516 ff.; Merz, Sigs. Burgen II Stammt. 6; Geschichtsfreund V 257).

Gêschî (Götschi) der Schmit hat als Wappenbild (II 7) sein Handwerkzeug verwendet (1393), während Johans Buggler 1396 drei Schildbuckel in den Schild setzte (II 8) und Klaus Schützenberg 1385 einen sechsstrahligen Stern auf Dreiberg führte (II 9). Den Ottiman genügte das ursprüngliche Wappen mit dem **o** nicht mehr, als sie zu Reichtum gekommen waren und mit einer adeligen Sippe sich verschwägert hatten; Peter Ottiman, der 1412 noch mit dem alten Schild siegelte (II 10), hatte 1417 das **o** ganz klein in die Mitte eines linken Schrägbalkens gesetzt (II 11). Heinrich von Rinach, der zur Dienstmannenfamilie d. N. (vgl. Geneal. Handbuch III 17 ff., 55) in keinen Beziehungen steht, hat das 1389 ins Wappen gesetzte Mühleisen offenbar dem Gewerbe entnommen (II 12), Rutschman Roregger dagegen den Schild nach dem Namen gebildet (II 13); den von ihm 1406 verwendeten Stempel brauchte 1454 Ulrich Roregger, der erst 1461 ein eigenes Siegel mit demselben Wappen besass (III 14). Johans Uol (oder Ulrich) siegelte als Schultheiss 1408 mit einem rechten Schrägbalken, der mit drei Nägeln belegt ist (II 14), Hans von Mentz, den die Siegelumschrift 1411 Hans Frauenzucht heisst, war offenbar Metzger (II 15), Ulrich Meier führt 1411 ein Schaf (II 16).

Als redendes Wappen hat Ulrich Wagenstarch 1432 seinen Schild gestaltet (II 17). Die Familie Marti, der bedeutendsten eine, die Zofingen hervor gebracht, verwandte ihre Hausmarke als Wappen, so die Schultheissen Herman 1431 und Hans Marti 1432 und 1433 und der Propst Burkhart Marti 1452 (II 18, 19; III 4, 10); hervorragender noch als diese war Konrad Marti, Küchen- und

Hubmeister und oberster Amtmann der Herzogin Katharina von Burgund, Gemahlin Leopolds IV. von Österreich (vgl. Stouff, Cath. de Bourgogne I 35¹, 47, 48¹, 128, II 46, 48, 49, 54, 55, 186, 233). Der Schultheiss Berchtold Pfister hatte 1434 die Buchstaben **bl** im Schilde (II 20), während Walther Branbach 1390 ein Blatt an einem Zweig, wie es scheint (II 21), Hans Berner 1412 offenbar eine Ziehklinge (II 22), der Schultheiss Ulrich Weber 1427 ein Rad (II 23) und Berchtold Satler 1408 einen Schrägen (II 24), wohl alle nach dem Gewerbe, führten.

Des Schultheissen Klaus Abegg Schild 1452 und 1468 (III 1, 2) deckt sich nicht mit demjenigen des Schultheissen Hans Abegg 1510 (III 3); Hans Chün führt 1469 eine Hausmarke (III 5), Hans Spüler 1459 ein Schaufelrad (III 6), Niklaus Renolt 1504 einen steigenden Hirsch (III 7) und Peterhans von Langental 1472 einen schrägrechts liegenden Stab begleitet von zwei Sternen (III 8), während der Schild des Schultheissen Hans Fürbas 1444 einen Buchstaben weist, der offenbar als **f** zu deuten ist (III 9). Die von Luzern stammenden Tripscher führten überall, wo sie sich einbürgerten (z. B. auch in Aarau), den angestammten Schild: in blau ein weisses Kreuz in gelbem Ringe, so auch der Schultheiss Jakob Tripscher 1504 und 1506 (III 11, 15).

Gegenüber den Wappen des Altschultheissen Rutschman Tulliker 1459 und des Schultheissen Ulrich Tulliker 1482 (III 12, 13) führt der Schultheiss Niklaus Dulligker 1573 (III 16) über dem bisherigen Schildbild (gelb in blau) noch einen (weissen) Stab (vgl. Herald. Archiv XIX [1905] Taf. VIII n^o 17). Des Schultheissen Rudolf Kym Wappen 1447 enthält zwei Ziehklingen und weist damit auf das Gewerbe hin (III 17), Hans Schwarz führt 1469 eine Gabel (III 18), Üli Fridli 1469 ein von zwei Pfeilen durchbohrtes Herz (III 19), der Schultheiss Stephan Rutschman, der seines Zeichens Baumeister war (Anz. f. schw. Altkde. VI [1891] 437), 1502 den Anfangsbuchstaben seines Namens und darüber ein Winkeleisen (III 20). Hensli Göttschi endlich 1472 und Rudolf Göttschi 1510 haben jeder in seiner Art ein Hufeisen (III 22, 23).

Werden von den auf den drei Tafeln enthaltenen 71 Siegeln sowohl die nichtbürgerlichen (von Strassberg, von Elsass und Stülinger) als dasjenige, das kein Wappen enthält (Hermans), ausser Betracht gelassen, so sind von 47 Familien insgesamt 67 Siegel dargestellt, die 54 verschiedene Wappen enthalten. Daraus ergibt sich, dass bei 7 Sippen Änderungen stattgefunden haben. Von den 54 Wappen sind 12 redend, mindestens 11 vom Gewerbe abgeleitet, 4 bringen die Anfangsbuchstaben des Namens, 2 Hausmarken, 1 ist nach dem Wappen des gleichnamigen Adelsgeschlechts gebildet. Alle diese Geschlechter sind ausgestorben.

Wenn für die Stadt Mellingen an Hand ihrer im Rathause befindlichen Wappentafel von 1790 und der bürgerlichen Siegel, die das Stadtarchiv bietet, dieselbe Zusammenstellung gemacht wird, so sind von 33 Familien insgesamt 36 Wappen bekannt, also 3 Änderungen zu verzeichnen. Davon sind 10 Wappen redend, 3 vom Gewerbe abgeleitet, 3 gehen auf adeliche Wappen zurück (2 einfach übernommen, 1 abgeleitet) und 1 enthält den Anfangsbuchstaben des Namens. Hier sind nun alle Wappen bis 1798 berücksichtigt, infolgedessen ist die Zahl

der redenden Wappen im Verhältnis zur Gesamtzahl grösser, eine Erscheinung, die sich auch anderwärts belegen lässt: die aus den eingangs genannten Gründen neu zu schaffenden Wappen wurden eben vorzugsweise redend gebildet.

Die ältesten Wappenbücher der Schweiz,

von W. R. Staehelin.

(Mit Tafel IV, V, VI, VII).

Es sei im folgenden versucht, eine kurze Übersicht der ältesten Wappenbücher der Schweiz zu geben.

1. Zürcher Wappenrolle, erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Rolle ist gegenwärtig 400,5 cm lang, 12,5 cm breit und besteht aus dreizehn mit Zwirn zusammengehefteten Pergamentstücken. Sie ist auf beiden Seiten in zwei Reihen mit Wappen bemalt und war ursprünglich länger; das fehlende Stück ist in einer Kopie erhalten. Die Rolle enthält mit der Kopie 559 Wappen und 28 fast ausschliesslich bischöfliche Banner. Sie befand sich im Besitz des Wappenfreundes und Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer in Zürich und kam 1733 nach seinem Tode in die Zürcher Stadtbibliothek. Heute ist sie im Schweizerischen Landesmuseum ausgestellt¹.

2. Wappenbuch E. E. Zunft zu Pfistern in Luzern, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Pergamentbüchlein enthält 59 Schilde auf 10 Seiten verteilt und ist wohl die älteste erhaltene Sammlung von Wappen bürgerlicher Handwerker. Es ist zur Erinnerung an den Kauf des Gesellschaftshauses im Jahre 1408 entstanden. Als Verfasser des Büchleins nennt sich einer der Zunftgenossen: Uli Lotz, der Pfister. Von seiner Hand stammt die ältere schöne Schrift und die Namen seiner Mitgenossen. Das Wappenbuch befindet sich heute auf der Stadtbibliothek in Luzern².

3. Bischöflich Baslerisches Lehensbuch aus dem Jahre 1441. Das Lehensbuch enthält 195 Pergamentblätter grossen Folioformats (32 : 46 cm). Erstellt wurde das Werk auf Befehl des Basler Bischofs Friedrich zu Rhein. Den Hauptinhalt bilden Abschriften von Urkunden, welche die Lehen des Hochstiftes Basel betreffen, zumeist Reverse der Lehenträger, daneben aber auch von Bischof und Domkapitel ausgestellte Briefe, ferner formlosere Einträge und Verzeichnisse über den Bestand der einzelnen Lehen. Die Handschrift enthält 95 Wappen bischöflich-baslerischer Lehenträger, welche sich beinahe durch das

¹ Die Wappenrolle von Zürich, hgg. v. d. Antiquar. Ges. in Zürich, Zürich 1860. Herrn Prof. Dr. G. Meyer von Knonau, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, sei hier nochmals für die gütige Erlaubnis, eine Probe aus der „Zürcher Wappenrolle“ in unserer Festschrift publizieren zu dürfen, unser verbindlichster Dank ausgesprochen.

² Geschichtsfreund XLIV, S. 277 (1889).